

INFLATION AKTUELL

Die Inflationsanalyse der OeNB



Zusammenfassung

- E-Commerce hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Gemessen an den Umsätzen im Internethandel, liegt Österreich im europäischen Mittelfeld. Allerdings ist die Bereitschaft österreichischer Konsumenten und Unternehmen für grenzüberschreitenden Internethandel überdurchschnittlich. Auf Konsumentenseite dürfte hierbei das in Österreich im „traditionellen Handel“ vergleichsweise hohe Preisniveau ausschlaggebend sein. Bisherige empirische Evidenz deutet auf moderate inflationsdämpfende Effekte des E-Commerce hin.
- Die österreichische HVPI-Inflationsrate stieg seit Jahresbeginn um 0,5 Prozentpunkte auf 1,0% im Mai. Verantwortlich für diesen Anstieg ist die Entwicklung der Rohstoffpreise von Energie und Metallen, die sich vor allem im Energie- und Industriegütersektor ausgewirkt hat. Die Kerninflationsrate (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) blieb seit Jahresbeginn weitgehend stabil und liegt im Mai bei 1,7%.
- Österreichs Inflationsrate liegt damit auch weiterhin über dem Euroraum-Durchschnitt von 0,3% (Mai), während sich der Inflationsabstand gegenüber unserem Nachbarland Deutschland deutlich verringert hat (von einem Prozentpunkt im Jänner auf 0,3 Prozentpunkte im Mai). Der Inflationsabstand ist vor allem auf die unterschiedliche Teuerungsentwicklung im Dienstleistungssektor zurückzuführen, und hier insbesondere auf die lohnsensitiven Sektoren, wie z. B. Hotels und Restaurants, Finanzdienstleistungen sowie öffentliche Dienstleistungen, wie z. B. Bildungs- und Gesundheitswesen.
- Für das Jahr 2015 erwartet die OeNB eine HVPI-Inflationsrate von durchschnittlich 0,9%. In den kommenden beiden Jahren wird sich die Teuerung jedoch auf 1,9% (2016) bzw. 2,0% (2017) beschleunigen. Für diesen Anstieg sind vor allem steigende Rohstoffpreise (insbesondere Erdöl), die verbesserte Konsumnachfrage und die im Rahmen der Steuerreform beschlossene Mehrwertsteuererhöhung ausschlaggebend. Ohne Energie gerechnet steigt die Jahresteuern von 1,6% im Jahr 2015 auf 1,9% (2016) beziehungsweise 1,8% (2017) an.
- Die Preisentwicklung auf den vorgelagerten Produktionsstufen ist zuletzt wieder nach oben gerichtet. Vor allem die mit den Endverbraucherpreisen eng verbundenen Erzeugerpreise für Konsumgüter sind seit Februar angestiegen. Die aufwärtsgerichtete Preisdynamik bei Erzeugerpreisen sollte sich insbesondere im Industriegüter- sowie im Nahrungsmittelsektor auswirken.
- Die Lohnstückkosten der Unternehmen in der Privatwirtschaft üben weiterhin einen aufwärtsgerichteten Preisdruck aus. Trotz des rückläufigen Wachstums der Arbeitnehmerentgelte bleibt das Lohnstückkostenwachstum auf hohem Niveau. Ausschlaggebend dafür ist die zuletzt gesunkene Produktivität. Im Gegensatz dazu wirkt die Entwicklung der Profitspannen der Unternehmen, die seit 2012 rückläufig sind, derzeit preisdämpfend.
- Heimische Nachfrageindikatoren üben derzeit einen abwärtsgerichteten Preisdruck aus. Die Produktionslücke gibt eine Unterauslastung der Produktionsfaktoren an. Schätzungen des Unemployment Gap weisen ein ähnliches Bild auf. In den letzten beiden Jahren überstieg die Arbeitslosenquote die natürliche Arbeitslosenrate, sodass sowohl der Output Gap als auch der Unemployment Gap auf nachfrageseitigen Inflationsdruck nach unten hindeuten. Dass trotz der ungünstigen Arbeitsmarktsituation kein stärkerer Lohndruck nach unten ausgeübt wird, ist möglicherweise auf den zuletzt steigenden „mismatch“ am Arbeitsmarkt zurückzuführen.
- Der Rückgang der Inflationserwartungen für Österreich ist zuletzt zum Stillstand gekommen bzw. hat sich in einen Anstieg gedreht. Die Inflationserwartungen von Prognoseinstituten blieben in den vergangenen Monaten stabil, während jene der Konsumenten wieder nach oben gerichtet sind. Ausschlaggebend dafür dürfte auch das erweiterte Programm zum Ankauf von Vermögenswerten des Eurosystems sein (Expanded Asset Purchase Programme).

Inflation Quarterly – die Inflationsanalyse der OeNB für Österreich

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Box: E-Commerce – Bedeutung und mögliche Effekte auf Inflation und Preise	3
1. Aktuelle Entwicklung: Rohstoffpreise beschleunigen die Teuerung seit Jahresbeginn	6
2. OeNB Prognose: HVPI-Inflation steigt bis 2017 auf 2,0% – sowohl externe als auch heimische Faktoren sind dafür ausschlaggebend	7
3. Inflationsindikatoren: Kosten, Preise, Nachfrage und Erwartungen	10
3.1 Vorlaufindikatoren auf Erzeugerebene lassen Anstieg der Inflation erwarten	10
3.2 Rohstoffpreise von Energie und Metallen seit Jahresbeginn wieder im Aufwärtstrend	11
3.3 Wechselkursabwertung dämpft den Importpreistrückgang	12
3.4 Lohnstückkosten üben Preisdruck nach oben aus	13
3.5 Die fehlende Nachfrage dämpft die Inflationsentwicklung	14
3.6 Inflationserwartungen für Österreich zuletzt stabil bis aufwärtsgerichtet	15
3.7 Mehr als ein Drittel der im HVPI enthaltenen Positionen weisen Preisänderungsraten zwischen 0% und 2% auf	16
Anhang	18
Stand: 9. Juli 2015	

Box: E-Commerce – Bedeutung und mögliche Effekte auf Inflation und Preise

Der Handel von Gütern und Dienstleistungen über das Internet hat in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Bereits frühzeitig wurde das Potenzial des E-Commerce zur Intensivierung des Wettbewerbs erkannt:¹ Preisvergleiche werden leichter möglich und geringere Suchkosten für Konsumenten und Verkäufer sowie auch geringere Vertriebskosten für Unternehmen können zu einer Intensivierung des Preiswettbewerbs beitragen. Auch Internetplattformen für gebrauchte Artikel können Preisdruck auf Neuwaren ausüben, indem sie Gebrauchsgüter handelbar und damit angebotsseitig verfügbar machen, die ohne diese Vermittlungsleistung kaum oder nur weit ineffizienter handelbar wären. Gleichzeitig ermöglichen auktionsbasierte Internetplattformen eine Preisfindung zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage, wie sie über traditionelle Vertriebskanäle kaum möglich ist.² All diese Faktoren, zusammen mit der räumlichen Ausdehnung des Marktes für Konsumenten und Unternehmen, können die ökonomische Integration in Europa weiter vertiefen. Die Europäische Kommission versucht deshalb optimale Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines „digitalen Binnenmarktes für Europa“ zu schaffen.³ In der Folge wird eine Bestandsaufnahme im Hinblick auf die Bedeutung des E-Commerce in den Staaten der Europäischen Union vorgenommen, sowie empirische Evidenz für die Effekte des Internethandels auf die Preisentwicklung dargestellt.

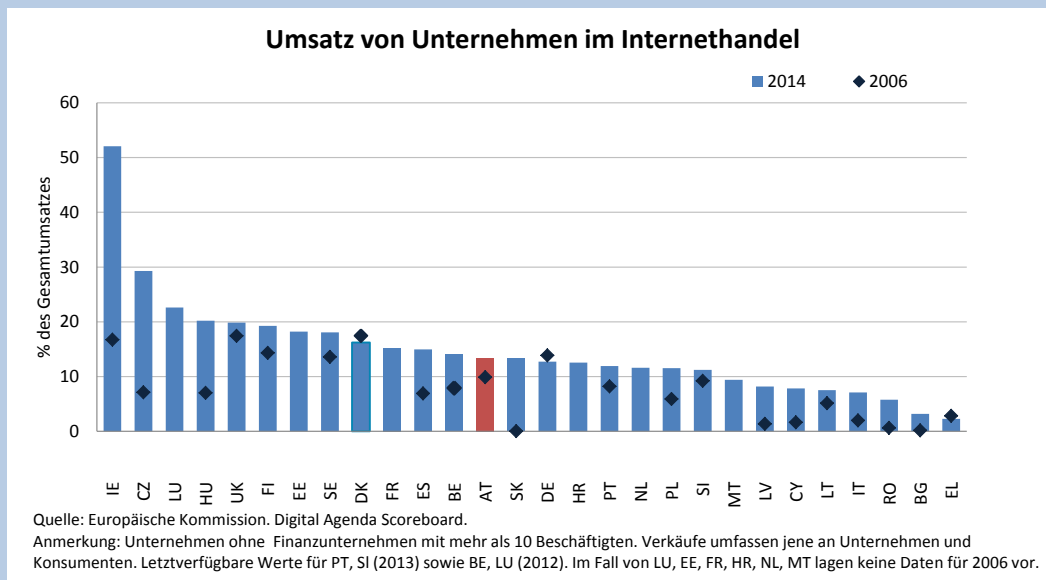
¹ Siehe zum Beispiel Bakos, J. Y. 2001. The Emerging Landscape for Retail E-Commerce. In: Journal of Economic Perspectives 15(1) 69–80.

² Die Preisbildung bei Auktionen erfolgt in der Weise, dass jeder Konsument den Preis bezahlt, der seinem individuellen Nutzen entspricht. Aus Sicht des Verkäufers ergibt sich dadurch die Möglichkeit, höhere Verkaufspreise zu erzielen (Abschöpfung der „Konsumentenrente“).

³ Die „Digitale Agenda“ ist eine der sieben Säulen der Wachstumsstrategie „Europa 2020“ der Europäischen Kommission. Siehe hierzu auch Europäische Kommission. 2015. Strategie für einen digitalen Binnenmarkt für Europa. In: Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen, 6.5.2015.

Große Unterschiede bei E-Commerce-Umsätzen in den EU-Mitgliedstaaten – Österreich liegt im Mittelfeld

In den letzten Jahren ist die Bedeutung des E-Commerce in den meisten Mitgliedstaaten der Europäischen Union gestiegen. Insbesondere in Irland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Spanien war das Wachstum der Umsätze im Internethandel seit 2006 besonders stark. Ein leichter Rückgang der Geschäftstätigkeit im Internethandel wurde in diesem Zeitraum für Dänemark, Deutschland und Griechenland beobachtet. Österreich liegt im Hinblick auf das Umsatzwachstum des E-Commerce seit 2006 im unteren Drittel der EU-Mitgliedstaaten.



Im Jahr 2014 belief sich der Anteil der Verkäufe von österreichischen Unternehmen über das Internet am Gesamtumsatz auf rund 13%. Damit liegt Österreich – trotz des mäßigen Umsatzwachstums in den letzten Jahren – im Durchschnitt der EU-Mitgliedstaaten. Innerhalb der EU variiert die Bedeutung des E-Commerce beträchtlich. Vor allem Irland weist zuletzt einen hohen Anteil des E-Commerce am Gesamtumsatz der Unternehmen auf (52%), gefolgt von Tschechien (29%), Luxemburg (23%), Ungarn (20%) und England (20%). Geringe Bedeutung hat der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien im Verkauf für Unternehmen in Griechenland (der Anteil der Online-Verkäufe am Gesamtumsatz betrug 2014 lediglich 2%) sowie Bulgarien, Rumänien und Italien.

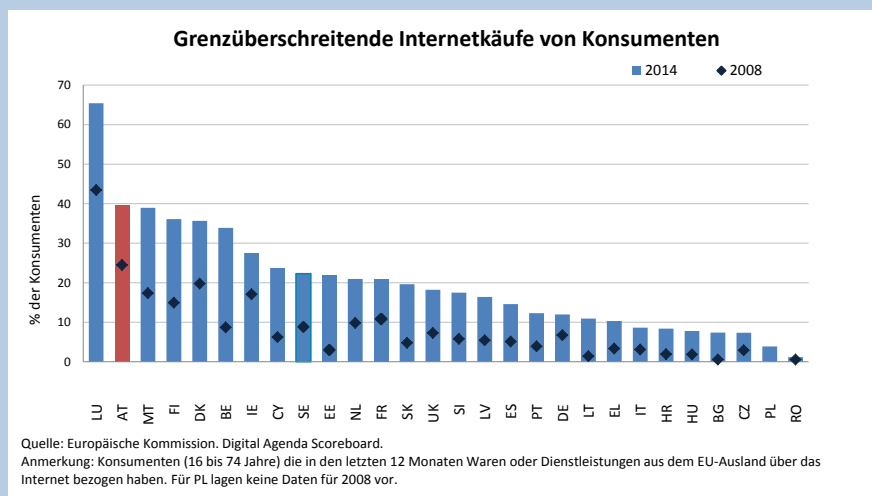
Bereitschaft der Konsumenten für Online-Käufe – in Österreich leicht überdurchschnittlich

Ausschlaggebend für den geringeren E-Commerce-Umsatz in einigen Staaten können sowohl mangelndes Konsumentenvertrauen sowie unzureichende rechtliche Rahmenbedingungen für den Internethandel sein. Letzteres beeinflusst unter anderem Gewährleistungsansprüche, Lieferpünktlichkeit, Zahlungssicherheit und Auftragsabnahme auf beiden Seiten der Vertragspartner. Ein Indikator für das Konsumentenvertrauen ist die Häufigkeit mit der Waren und Dienstleistungen online gekauft werden. Die Bereitschaft von Konsumenten das Internet für Einkäufe zu nutzen ist vor allem in England (79% der Befragten gaben im Jahr 2014 an online Käufe in den letzten 12 Monaten getätigt zu haben), Dänemark (78%), Schweden (75%) und Luxemburg (74%) groß. Aber auch in Österreich ist der Anteil der Konsumenten, die Käufe für private Zwecke über das Internet getätigt haben, mit 53% (im Jahr 2014) überdurchschnittlich, während Rumänien, Bulgarien, Italien und Griechenland am unteren Ende dieser Statistik rangieren. In letzteren Staaten ist auch die Bedeutung des E-Commerce – gemessen am Unternehmensumsatz – relativ gering, weshalb vermutlich in erster Linie mangelndes Konsumentenvertrauen dafür ausschlaggebend sein dürfte.

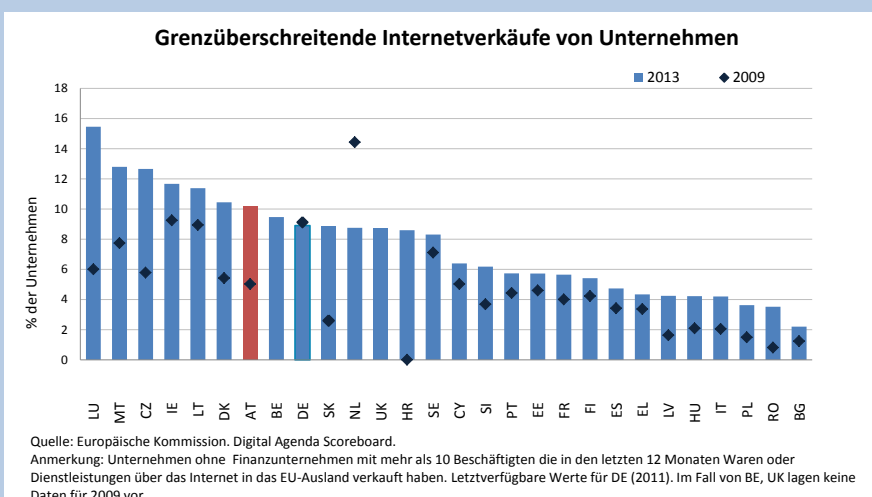
Vorwiegend für größere Unternehmen ist E-Commerce ein wichtiger Vertriebskanal

In fast allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union wie auch in Österreich ist E-Commerce vor allem für größere Unternehmen ein wichtiger Vertriebskanal. Gemessen am Gesamtumsatz hatte der Internethandel im Jahr 2014 für österreichische Unternehmen mit 250 Beschäftigten oder mehr einen Anteil von rund 22%, während für Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten der entsprechende Anteil lediglich 7% ausmachte. Führt dies längerfristig zu einer steigenden Marktkonzentration, so können die einleitend beschriebenen positiven Effekte des E-Commerce beeinträchtigt werden. Daher ist vor allem auf faire Wettbewerbsbedingungen für alle Unternehmen zu achten. Auf europäischer Ebene wurde kürzlich eine Untersuchung zur Wettbewerbssituation im E-Commerce-Bereich gestartet.⁴

Österreichische Konsumenten und Unternehmen nutzen grenzüberschreitenden Internethandel vergleichsweise häufig



In Österreich ist der Anteil der Konsumenten, die grenzüberschreitenden Internethandel nutzen, im EU-Vergleich besonders hoch. Im Jahr 2014 hatten rund 40% der Konsumenten Waren oder Dienstleistungen per Internet im EU-Ausland gekauft. Lediglich in Luxemburg war dieser Anteil noch größer.



Auf Unternehmensseite ist die Nutzung des grenzüberschreitenden Internethandels im Fall von Österreich ebenfalls überdurchschnittlich. Im Jahr 2013 (letztverfügbare Daten) verkauften rund 10% der Unternehmen Waren und Dienstleistungen ins Ausland.

Österreichische Unternehmen und Konsumenten waren im Ländervergleich damit überdurchschnittlich häufig im grenzüberschreitenden Online-Handel tätig. Auf Konsumentenseite könnte das in Österreich vergleichsweise hohe Preisniveau dafür ausschlaggebend sein. Laut den vergleichenden Preisindizes von

⁴ Siehe die Presseaussendung der Europäischen Kommission „Commission launches e-commerce sector inquiry“ vom 6. Mai 2015.

Eurostat liegt Österreich im Jahr 2014 im oberen Spektrum des Preisniveaus unter EU-Mitgliedstaaten. Generell kann grenzüberschreitender E-Commerce zu Preiskonvergenz führen, weshalb auch in diesem Bereich dem fairen Wettbewerb zwischen Unternehmen besondere Bedeutung zukommt.

Bisher nur geringe Effekte des Internethandels auf die Inflation – sektoral wurden preisdämpfende Auswirkungen nachgewiesen

Für EU-Mitgliedstaaten gibt es bisher nur wenige empirische Untersuchungen zu den Preiseffekten des Internethandels. Studien deuten darauf hin, dass die Effekte auf die Inflationsentwicklung – trotz des Wachstums des Internethandels – gering sind. Lorenzani und Varga (2014) sowie Yi und Choi (2005)⁵ schätzen den inflationsdämpfenden Effekt des Internethandels für EU-Mitgliedstaaten auf bis zu 0,1 Prozentpunkte pro Jahr. Im Hinblick auf preisdämpfende Effekte konnte von Duch-Brown und Martens (2014)⁶ nachgewiesen werden, dass Haushaltsgeräte, die online verkauft werden, zwischen 2% und 10% billiger sind als in traditionellen Geschäften. Zudem stellen die Autoren einen positiven Effekt auf die Konvergenz der Preise für diese Produkte in Mitgliedstaaten der EU fest.

E-Commerce kann zu einer Intensivierung des Wettbewerbs führen und damit niedrigere Preise bewirken. Demgegenüber besteht aber die Gefahr einer fortschreitenden Marktkonzentration. Derzeit sind es in erster Linie größere Unternehmen, die Informationstechnologie als Vertriebskanal nutzen. Die fortschreitende Bedeutung des E-Commerce erfordert daher einen regulatorischen Rahmen zur Gewährleistung fairen Wettbewerbs und die Adaptierung des Konsumentenschutzes an die spezifischen Anforderungen des Internets als Vertriebskanal. Marktmissbrauch – insbesondere im grenzüberschreitenden E-Commerce – kann allerdings nur auf supranationaler Ebene effektiv bekämpft werden.

1. Aktuelle Entwicklung: Rohstoffpreise beschleunigen die Teuerung seit Jahresbeginn

Nach dem starken Rückgang der **österreichischen HVPI-Inflationsrate** von 1,5% im November 2014 auf 0,5% im Jänner und Februar 2015, stieg die Teuerung bis **Mai auf 1,0%**. Die **Kerninflationsrate** (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) betrug **zuletzt 1,7% (Mai 2015)** und blieb seit Jahresanfang vergleichsweise stabil.

Die **österreichische HVPI-Inflation** lag im Mai weiter **deutlich über dem Euroraum-durchschnitt von 0,3%**. Im Euroraum war die Inflationsrate im Dezember 2014 in den negativen Bereich gerutscht und erreichte im Jänner 2015 mit –0,6% ihren Tiefststand. Bis Juni stieg die Teuerung im Euroraum laut Schnellschätzung auf 0,2% an. Bei unserem wichtigsten Handelspartner Deutschland ist die HVPI-Inflationsrate mit 0,7% im Mai deutlich höher als zu Jahresbeginn (nach –0,5% im Jänner). Der **Inflationsabstand zwischen Österreich und Deutschland** hat sich im Mai auf **0,3 Prozentpunkte verringert**. Ausschlaggebend dafür war der in Deutschland zuletzt stärkere Anstieg der Inflationsrate für Dienstleistungen (insbesondere Pauschalreisen) und unverarbeitete Nahrungsmittel. Laut vorläufigen Schätzungen geht die HVPI-Inflationsrate für Deutschland im Juni 2015 auf 0,1% zurück (Detaildaten sind derzeit nicht bekannt).⁷ In den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug der Inflationsabstand gegenüber Deutschland noch 0,7 Prozentpunkte. Für den Inflationsabstand zwischen Österreich und

⁵ Zitiert nach ECB (2015) . Evidence of E-Commerce on Inflation. In: ECB Economic Bulletin. Issue 2/2015. 51–54. Yi, M.H., Choi C. 2005. The effect of the internet on inflation: Panel data evidence. In: Journal of Policy Modeling. Vol. 27, 2005. 885–889. Lorenzani, D. Varga, J. 2014. The Economic Impact of Digital Structural Reforms. In: European Commission Economic Papers. No. 529. September 2014.

⁶ Duch-Brown, N. und B. Martens. 2014. Consumer benefits from the EU digital single market: Evidence from household appliances markets. In: European Commission Joint Reserch Centre. April 2014.

⁷ Die österreichische HVPI-Inflationsrate für Juni 2015 wird am 16. Juli 2015 veröffentlicht.

Deutschland ist seit Ende 2010 in erster Linie die **unterschiedliche Preisentwicklung im Dienstleistungssektor** verantwortlich. Sowohl der Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors (über die administrierten Dienstleistungspreise) als auch die Lohnstückkostenentwicklung im Dienstleistungssektor sind dafür ausschlaggebend.

Die **Jahresinflationsrate im Energiesektor** fiel von $-2,4\%$ im November 2014 auf $-9,5\%$ im Jänner 2015. Seither schwächte sich der Rückgang der Inflationsrate in diesem Sektor wieder ab und lag **im Mai bei $-5,2\%$** . Ausschlaggebend war dafür die Entwicklung der Ölpreise, die bis Jänner dieses Jahres stark zurückgingen und seither wieder einen Trend nach oben aufweisen. Im Mai lag der Rohölpreis allerdings immer noch unter dem Niveau von November 2014. Innerhalb der Energiekomponente waren **im Mai Preise von Treibstoffen** für den privaten Personenverkehr **um $8,5\%$** sowie die Preise von **Heizöl um $13,9\%$ unter dem Niveau des vergleichbaren Vorjahresmonats**. Gas wies im Mai eine leicht negative Jahresteuerrate auf, während sich Wärmeenergie, Strom und feste Brennstoffe im Jahresabstand verteuerten. Die Warengruppe **unverarbeitete Nahrungsmittel** verzeichnete im Dezember des Vorjahres sowie im Jänner 2015 ebenfalls einen – allerdings moderaten – Preisrückgang im Jahresabstand, gefolgt von einem graduellen Anstieg auf zuletzt $1,1\%$ (Mai). Für diese Entwicklung waren vor allem Obst und Gemüse ausschlaggebend. Im Bereich der verarbeiteten Nahrungsmittel wiesen vor allem Milchprodukte (Mai 2015: $-1,2\%$) sowie auch Öle und Fette (Mai 2015: $-2,6\%$) Preisrückgänge auf, so dass die gesamte Warengruppe **verarbeitete Nahrungsmittel (inklusive Tabak und Alkohol) einen Rückgang der Teuerungsrate von $2,3\%$ im Jänner 2015 auf $1,7\%$ im Mai 2015 verzeichnete**.

Die **Jahresinflationsrate im Dienstleistungssektor ging** seit November des Vorjahres von $3,1\%$ **auf $2,5\%$ im Monat Mai 2015 zurück**. Für diese Entwicklung waren vor allem der Luftpersonenverkehr, in einem geringeren Ausmaß tourismusnahe Dienstleistungen sowie medizinische Dienstleistungen und Kommunikationsdienstleistungen ausschlaggebend. Die **Teuerung bei den Industriegütern ohne Energie** stieg zuletzt wieder an und erreichte **im Mai mit $0,4\%$ einen deutlich positiven Wert**. Für die seit Anfang dieses Jahres verstärkte Preisdynamik innerhalb dieses Sektors zeichneten neben Bekleidungsartikeln auch langlebige Gebrauchsgüter (Fahrzeuge, Möbel), Haushaltsgeräte, Freizeitartikel und Empfangs-, Aufzeichnungs- beziehungsweise Wiedergabegeräte verantwortlich.

2. OeNB Prognose: HVPI-Inflation steigt bis 2017 auf $2,0\%$ – sowohl externe als auch heimische Faktoren sind dafür ausschlaggebend

Die OeNB erwartet in ihrer **aktuellen Inflationsprognose⁸ eine Beschleunigung der HVPI-Preissteigerung von $0,9\%$ (2015) auf $1,9\%$ (2016) bzw. $2,0\%$ im Jahr 2017. Gegenüber der Inflationsprognose vom März ist dies eine **Aufwärtsrevision um $0,1$ Prozentpunkte für das Jahr 2015⁹**, die durch leicht gestiegene Preise für Rohstoffe – insbesondere Rohöl – bedingt ist. Bis Mitte dieses Jahres werden verzögerte inflationsdämpfende Effekte der gegen Ende 2014 stark gesunkenen Rohölpreise¹⁰ auf die Teuerungsentwicklung bei den Energieträgern Gas und Wärmeenergie einer Aufwärtsentwicklung der Gesamtinflationsra-**

⁸ Die aktuelle Inflationsprognose ist Bestandteil der gesamtwirtschaftlichen Prognose der OeNB vom Juni 2015 (siehe <http://www.oenb.at/Geldpolitik/Konjunktur/prognosen-fuer-oesterreich/gesamtwirtschaftliche-prognose.html>).

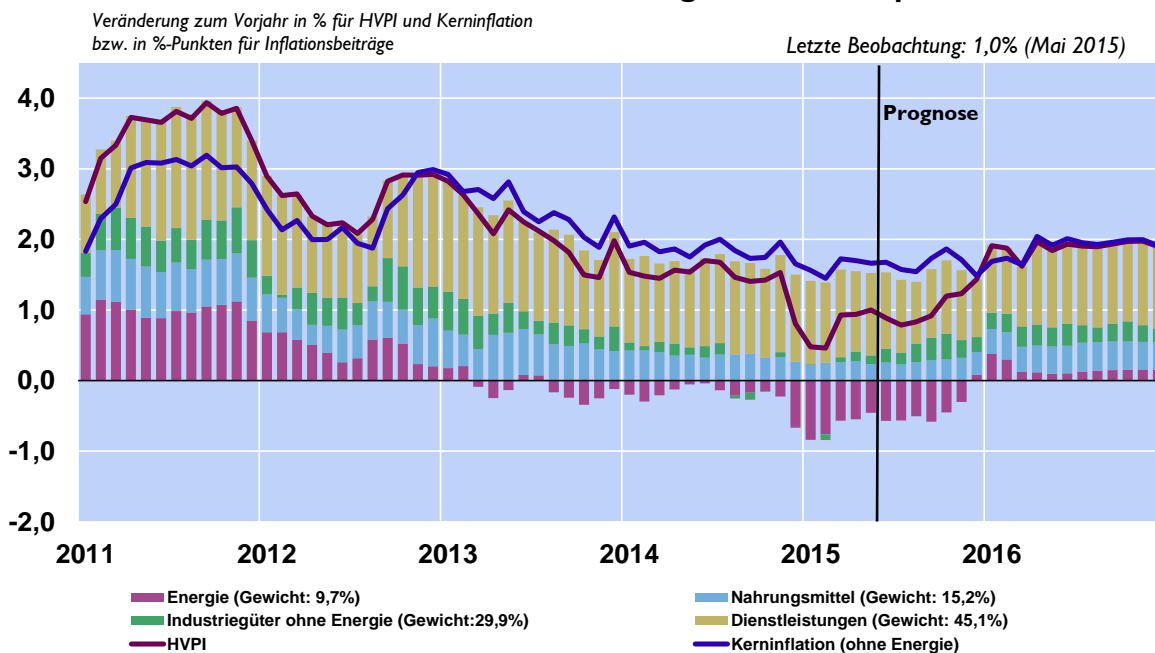
⁹ In der Inflationsprognose vom März 2015 wurde keine Vorausschau für die Jahre 2016 und 2017 vorgenommen.

¹⁰ Die Rohölpreise für die Marke Brent erreichten im Jänner 2015 mit 42 EUR pro Barrel ihren tiefsten Stand seit Mitte 2009.

te entgegenwirken. Nach dem Auslaufen dieser Effekte wird in der zweiten Jahreshälfte allerdings ein starker Anstieg der HVPI-Inflation erwartet. Dafür sind steigende Rohstoffpreise, ein starker Basiseffekt,¹¹ anhaltend hohe Lohnzuwächse, die Steuerreform und verbesserte Wachstumsaussichten verantwortlich. **Ohne Energie gerechnet steigt die Jahreststeuerung von 1,6% im Jahr 2015 auf 1,9% im Jahr 2016 beziehungsweise 1,8% im Jahr 2017.**

Abbildung 1

Österreichische HVPI-Inflationsrate und Beiträge der Subkomponenten



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Gemäß den der aktuellen Prognose zugrundeliegenden **externen Annahmen** liegt der **Rohölpreis für die Marke Brent im Jahr 2015 bei durchschnittlich 63,8 US-Dollar/Barrel und im Jahr 2016 bei durchschnittlich 71,0 US-Dollar/Barrel**. Verglichen mit der Inflationsprognose vom März dieses Jahres sind die aus Futures-Preisen abgeleiteten Annahmen für Erdöl um 9,0% (2015) und 6,3% (2016) nach oben revidiert worden (siehe Tabelle 1). Die **Preisannahmen bezüglich der Nahrungsmittelrohstoffe** sind – im Vergleich zur letzten Prognose – um 1,7% (2015) bzw. 2,0% (2016) **nach oben revidiert** worden. Dies ist insbesondere auf die erwartete Entwicklung der EU-Erzeugerpreise von Fleisch und Milchprodukten zurückzuführen. Die Aussichten für die heimische realwirtschaftliche Entwicklung haben sich im Jahr 2016 vor allem aufgrund der Steuerreform verbessert.

¹¹ Rückläufige Ölpreise von November 2014 bis Jänner 2015 bewirken in den Monaten November 2015 bis Jänner 2016 einen deutlichen Anstieg der Jahresinflationsrate.

Tabelle 1

Annahmen der Juni 2015 und März 2015 OeNB-Inflationsprognosen

	Juni 2015		März 2015		Annahmerevisionen		
	2014	2015	2016	2015	2016	2015	2016
	Index					%-Veränderungen Juni zu März Prognose	
Erdölpreis (USD/Barrel)	99.3	63.8	71.0	58.5	66.8	9.0	6.3
USD-Wechselkurs	1.33	1.12	1.12	1.14	1.13	-1.8	-1.5
Nahrungsmittelpreise	165.3	166.9	174.4	164.1	170.9	1.7	2.0
Weizen	186.9	193.4	199.0	211.2	216.1	-8.4	-7.9
Fleisch	134.7	137.2	140.7	128.3	127.1	7.0	10.7
Milch	137.5	125.6	144.6	122.3	141.8	2.7	2.0
Kaffee	162.5	128.4	121.6	154.3	159.0	-16.7	-23.5

Quelle: Eurosystem; Juni 2015 (Informationen bis zum 13.05.2015 wurden berücksichtigt);
März 2015 (Informationen bis zum 11.02.2015 wurden berücksichtigt).

Der starke Aufwärtstrend der Inflationsrate von 0,9% im laufenden Jahr auf 1,9% beziehungsweise 2,0% in den Jahren 2016 und 2017 wird vor allem von der Entwicklung im Energiesektor getragen, wengleich auch Nahrungsmittel, Industriegüter ohne Energie und Dienstleistungen zur Beschleunigung des Preisauftriebs beitragen werden.

Tabelle 2

OeNB Inflationsprognose - Juni 2015

	2014	2015*	2016*
	Veränderung zum Vorjahr in %		
HVPI-Inflation	1.5	0.9	1.9
Unverarbeitete Nahrungsmittel	0.8	1.2	2.4
Verarbeitete Nahrungsmittel	3.0	2.0	2.6
Industriegüter ohne Energie	0.2	0.6	0.9
Energie	-2.2	-5.8	1.9
Dienstleistungen	2.8	2.3	2.4
Kerninflation			
HVPI ohne Energie	1.8	1.6	1.9
HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel	1.9	1.7	1.9
Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors	in %-Punkten		
Indirekte Steuern	0.1	0.1	0.2
Administrierte Preise	0.3	0.2	0.3

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

*) Prognose

Die **Teuerung im Energiesektor** sollte sich aufgrund des **Anstiegs der Ölpreise** und im späteren Jahresverlauf auch aufgrund von **Basiseffekten deutlich nach oben bewegen**. Trotzdem bleibt die Jahresinflationsrate für Energie bis Ende 2015 weiterhin im negativen Bereich. Die derzeit mit 0,4% (Mai 2015) weit unterdurchschnittliche Jahresinflationsrate bei **Industriegütern ohne Energie** steigt im Prognosezeitraum deutlich an. Dafür sind die nach oben gerichteten Importpreise, die verbesserte Konsumnachfrage sowie auch der schwächere Eurowechselkurs gegenüber dem US-Dollar verantwortlich. Die Steuerreform wird zu einer deutlichen Entlastung der Haushalte führen und deren verfügbare Einkommen stärken. Aufgrund dessen wird sich der private Konsum im Prognosezeitraum stärker entwickeln als in der jüngsten Vergangenheit. Mit durchschnittlich 0,6% im Jahr 2015 sowie 0,9% im Jahr 2016 liegt die Teuerung im Industriegütersektor ohne Energie aber unter dem Durchschnitt der letzten

Jahre. Bei **Nahrungsmitteln insgesamt (unverarbeitete und verarbeitete Nahrungsmittel)** hat bereits ein Aufwärtstrend der Teuerung eingesetzt, die aufgrund der steigenden Produzentenpreise auch im Prognosezeitraum anhalten wird. 2016 wird die nochmalige Erhöhung der Tabaksteuer die HVPI-Inflationsrate für verarbeitete Nahrungsmittel um rund 0,6 Prozentpunkte erhöhen (die Auswirkung auf die Gesamtinflationsrate beträgt 0,1 Prozentpunkte). Zudem sollte auch im Nahrungsmittelsektor der schwächere Eurowechsellkurs die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Anbieter außerhalb des Euroraums begünstigen und hierdurch den abwärts gerichteten Preisdruck in einigen Lebensmittelsektoren¹² auf dem Inlandsmarkt abschwächen. Im **Dienstleistungssektor** wird sich der zuletzt beobachtete Rückgang der Inflationsrate bis ins 3. Quartal 2015 fortsetzen. Dafür sind die gegenüber Ende 2014 deutlich gesunkenen Rohölpreise sowie auch die Abschwächung der Teuerungsrate bei Mieten verantwortlich. Anschließend sollte sich die Inflationsrate im Dienstleistungssektor – aufgrund der Erhöhung der Mehrwertsteuer bei Beherbergungsdienstleistungen und der anhaltend hohen Lohnzuwächse – aber wieder beschleunigen.

Der **Inflationsbeitrag des öffentlichen Sektors** (gemessen anhand der Preisentwicklung von administrierten Preisen und indirekten Steuern) beläuft sich im Jahr **2015 auf 0,3 Prozentpunkte. In den Jahren 2016 und 2017 wird der Inflationsbeitrag jedoch 0,5 beziehungsweise 0,4 Prozentpunkte betragen.** Alleine durch die **Anhebung des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes von 10% auf 13%** (für Hotels, Kulturdienstleistungen und einigen Warengruppen im Sektor Industriegüter ohne Energie) wird die HVPI-Inflationsrate kumuliert um rund 0,2 Prozentpunkte (verteilt auf 2016 und 2017) steigen.

3. Inflationsindikatoren: Kosten, Preise, Nachfrage und Erwartungen

3.1 Vorlaufindikatoren auf Erzeugerebene lassen Anstieg der Inflation erwarten

Die verfügbaren heimischen Indikatoren der vorgelagerten Preiskette, der **Erzeugerpreisindex für Sachgüter und der Großhandelspreisindex**, weisen seit dem Jahr 2013 eine **negative Preisdynamik auf, die sich allerdings in den letzten Monaten abgeschwächt hat.** Die Jahresveränderungsrate des **Erzeugerpreisindex** für Sachgüter¹³ lag im Mai 2015 bei –0,9% (Jänner 2015: –1,9%) und jene des **Großhandelspreisindex** zuletzt (Mai 2015) bei –2,3% (Jänner 2015: –6,3%). Der Rückgang der Großhandelspreise sowie auch der Erzeugerpreise ist vor allem auf die Entwicklung des Erzeugerpreisindex für Energie zurückzuführen, der seit Ende 2012 kontinuierlich gefallen ist. Zuletzt (Mai 2015) betrug die Jahresveränderungsrate des Erzeugerpreisindex für Energie –4,8%.

Demgegenüber lag die Teuerung der mit den Endverbraucherpreisen eng verbundenen Erzeugerpreise für Konsumgüter¹⁴ zuletzt im positiven Bereich (Mai 2015: 0,3%). Vor allem die Preise für langlebige Konsumgüter sowie auch Konsumgüter ohne Nahrungsmittel wiesen in den letzten Monaten wieder eine starke Beschleunigung auf. Insgesamt kann festgestellt werden, dass aufgrund des engen Zusammenhangs der Erzeugerpreise für Konsumgüter und der Endverbraucherpreise für Industriegüter ohne Energie (siehe Abbildung 2, rechte Seite) in letzterem

¹² Die Abschaffung der Milchquoten mit April 2015 dürfte zu einem höheren Milchangebot führen.

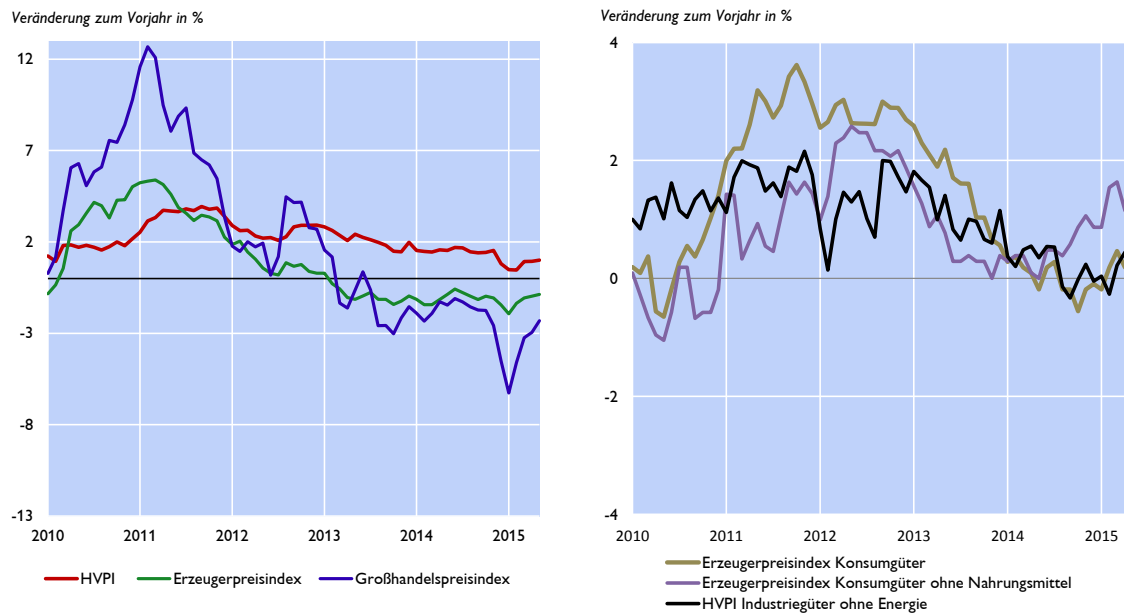
¹³ Der Erzeugerpreisindex für Sachgüter erfasst die Preisentwicklung der hergestellten und am Gesamtmarkt abgesetzten Waren. Erfasst werden die Tätigkeiten der Abschnitte B bis E36 (Industrie ohne Baugewerbe, Abwasserentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzung) gemäß der NACE Klassifikation.

¹⁴ Der Erzeugerpreisindex für Konsumgüter beinhaltet beispielsweise Preise für Unterhaltungselektronik, Haushaltsgeräte, Fahrzeuge, Möbel, Nahrungsmittel, Textilien, Lederwaren, Sportgeräte.

Sektor auch für die kommenden Monate mit einer Beschleunigung der bisher moderaten Teuerung gerechnet werden kann.

Abbildung 2

Indikatoren der vorgelagerten Preiskette und HVPI Erzeugerpreise und HVPI Industriegüter ohne Energie

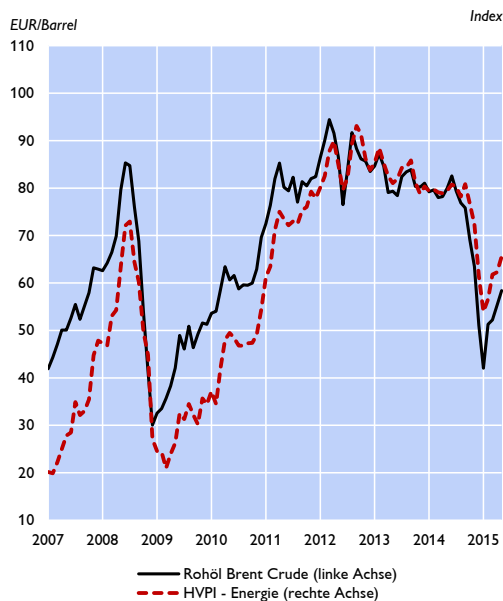


3.2 Rohstoffpreise von Energie und Metallen seit Jahresbeginn wieder im Aufwärtstrend

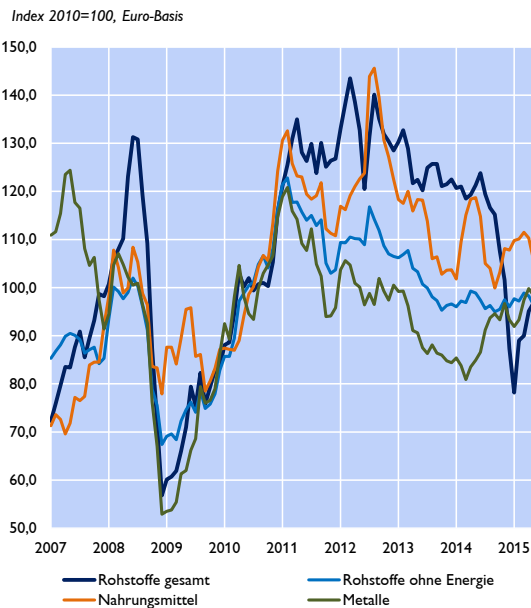
Der **wichtigste Faktor für den Rückgang der HVPI Inflationsrate** bis Anfang 2015 ist eindeutig die **Ölpreisentwicklung**. Der Preis für Rohöl der Marke Brent Crude in Euro ging **von November 2014 bis Jänner 2015 um rund 34% zurück** (gemessen in US-Dollar betrug der Rückgang sogar 38%), was im selben Zeitraum zu einem **Sinken des HVPI für Energie** um 7% führte. Seit Jänner 2015 weisen vor allem die Rohstoffpreise für Energie wieder nach oben. Der Rohölpreis der Marke Brent in Euro stieg seit Jahresbeginn um rund 39%. Innerhalb des HWWI Rohstoffpreisindex ohne Energie war auch bei Metallen eine Aufwärtstrendentwicklung zu beobachten, während die Preise für Nahrungsmittelrohstoffe seit Jahresbeginn etwas zurückgingen (siehe Abbildung 3, rechte Seite).

Rohstoffpreise

Ölpreis und HVPI-Energie



HWVI Rohstoffpreisindex



Quelle: Thomson Reuters, Eurostat.

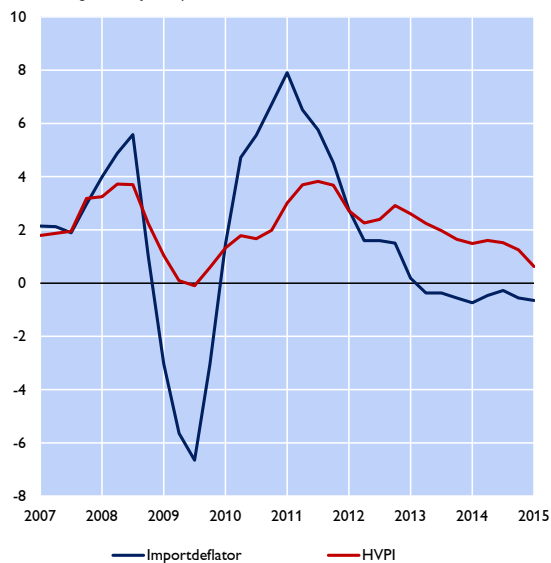
3.3 Wechselkursabwertung dämpft den Importpreisrückgang

Von Seiten der Importe ist in den letzten Quartalen ein abwärtsgerichteter Preisdruck ausgegangen. Die Jahresänderungsrate des **Importdeflators** ist bereits seit dem zweiten Quartal 2013 negativ. Im letztverfügbaren Quartal (Q1 2015) betrug die Jahresänderungsrate des Importdeflators **-0,7%**. Auch hier dominieren die **ölpreisbedingten Verbilligungen energieintensiver Importe**, aber auch die **schwache Konjunktur im Euroraum** dürfte ein Faktor sein, der Österreichs Warenimporte in letzter Zeit verbilligt hat. Demgegenüber wiesen Importpreise für Dienstleistungen zuletzt deutlich positive Wachstumsraten auf. Ein gegenläufiger Einfluss auf die Preisdynamik der Importe geht in den letzten Monaten allerdings von der **Entwicklung des Wechselkurses** aus. Sowohl der nominell effektive Wechselkurs Österreichs als auch der Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar hat sich **in den letzten Monaten deutlich abgeschwächt**. Von Jänner 2015 bis Mai 2015 (letzter verfügbare Daten) wertete der nominell effektive Wechselkurs Österreichs 1,6% ab, während der bilaterale Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar von Jänner bis Juni 2015 um 3,7% schwächer wurde. Ausschlaggebend für die Abwertung der Wechselkurse ist in erster Linie das mit März 2015 erweiterte Programm zum Ankauf von Vermögenswerten (Expanded Asset Purchase Programme bzw. EAPP) des Eurosystems. Da sich die letztverfügbaren Werte des Importpreisdeflators auf das erste Quartal dieses Jahres beziehen, sind die Wechselkurseffekte des EAPP in den Importpreisdaten bisher noch nicht vollständig enthalten.

Importpreise und Wechselkurse

Importdeflator und HVPI

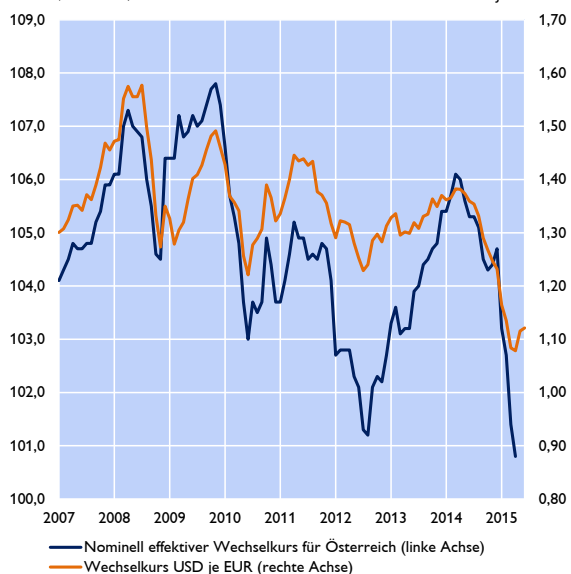
Veränderung zum Vorjahresquartal in %



Wechselkurse

Index (1Q99=100)

USD je EUR



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

3.4 Lohnstückkosten üben Preisdruck nach oben aus

Das Jahreswachstum der **Arbeitnehmerentgelte pro Stunde** in der gewerblichen Wirtschaft (NACE B-N)¹⁵ ist von 2,7% im 4. Quartal 2013 auf 2,0% im 1. Quartal 2015 zurückgegangen. Trotzdem blieb das Wachstum der **nominellen Lohnstückkosten** (ebenfalls NACE B-N) in diesem Zeitraum deutlich über 2%. Im ersten Quartal 2015 betrug die Steigerungsrate der Lohnstückkosten 2,4% (Q4 2014: 2,6%). Ausschlaggebend dafür war die rückläufige Entwicklung der Stundenproduktivität in der gewerblichen Wirtschaft, die seit Anfang 2013 negative Jahreswachstumsraten aufweist. **Das angesichts der Konjunktursituation nach wie vor robuste Wachstum der Lohnstückkosten dürfte ein wesentlicher Grund für die hohen Inflationsraten in den lohnsensitiven Sektoren des HVPI (besonders bei den Dienstleistungen) sein.** Das Jahreswachstum des **Tariflohnindex** (ohne öffentlich Bedienstete) belief sich in den letzten 3 Quartalen des Jahres 2014 auf jeweils 2,5% **ging zuletzt aber auf 2,2% zurück.**

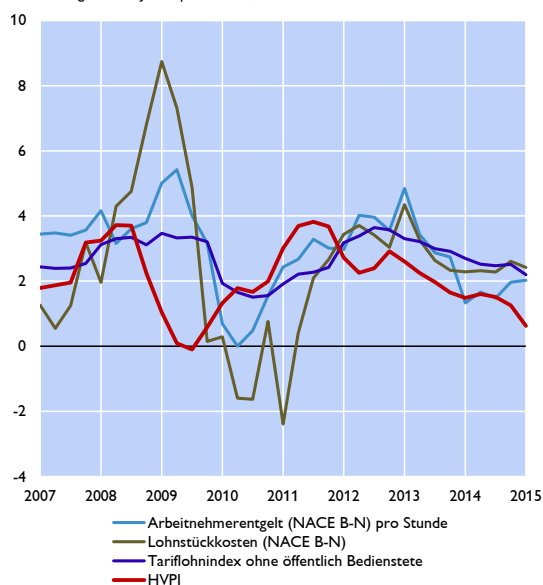
Im Gegensatz zu den Arbeitskostenindikatoren weist die Entwicklung der **Profitspanne** des Unternehmenssektors (definiert als jener Anteil der Outputpreise, der nicht durch die Arbeitskosten erklärt wird) bereits **seit Ende 2011 negative Jahresänderungsraten** auf. Auch zuletzt (1. Quartal 2015) war die Jahresänderungsrate der Profitspanne mit -0,6% im negativen Bereich.

¹⁵ Dies umfasst die Sektoren Bergbau, Warenerzeugung, Energieversorgung, Wasserversorgung, Bau sowie private Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie, Informations- und Kommunikationsdienstleistungen, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen und freiberufliche Dienstleistungen).

Arbeitskostenindikatoren und Profite

Arbeitskostenindikatoren in der Privatwirtschaft

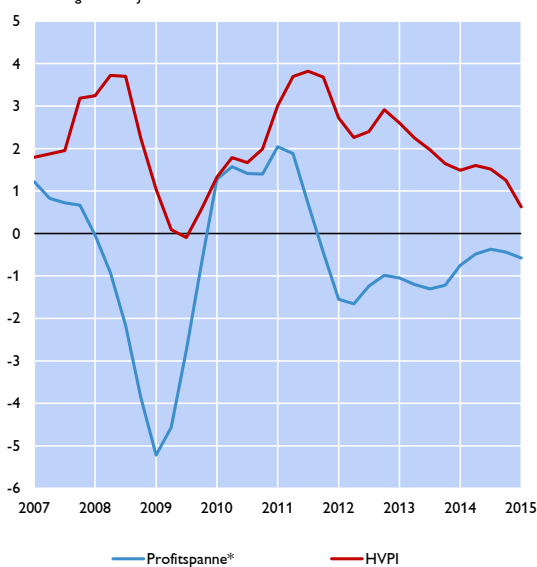
Veränderung zum Vorjahresquartal in %, nominell



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

Profitentwicklung und HVPI

Veränderung zum Vorjahr in %



* definiert als: BIP Deflator / nominelle Lohnstückkosten

3.5 Die fehlende Nachfrage dämpft die Inflationsentwicklung

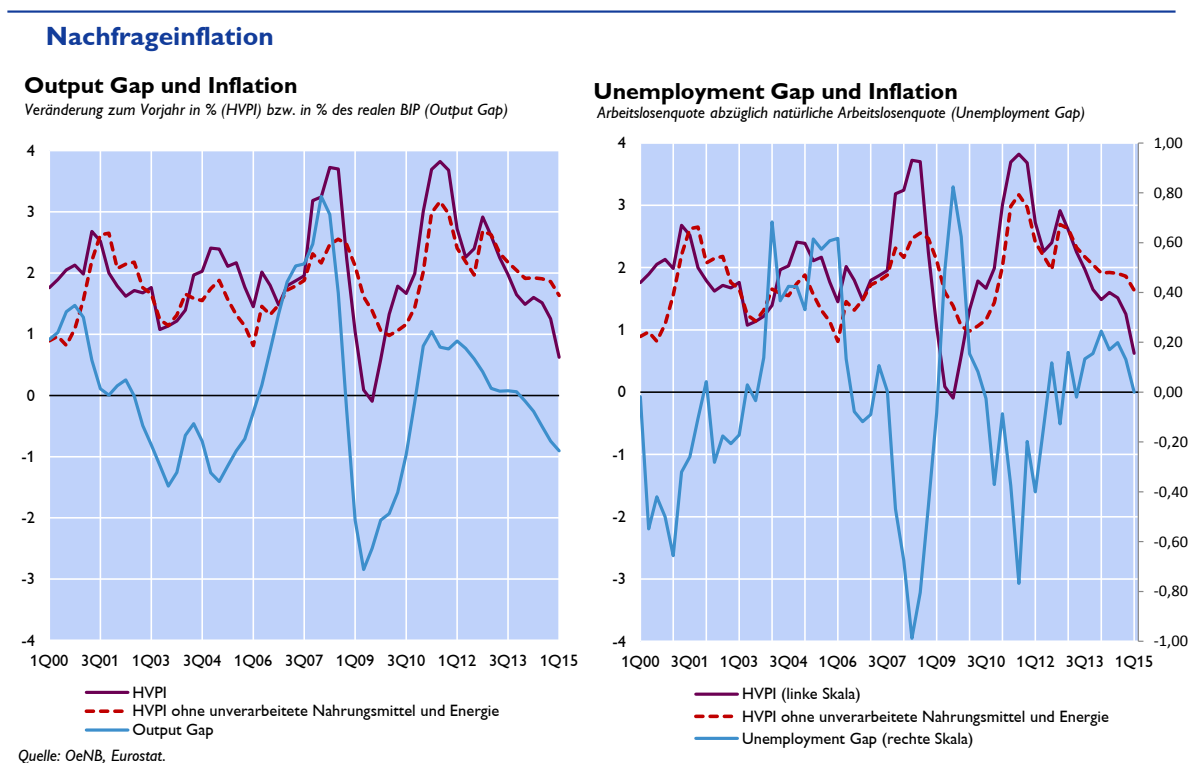
Der (von der OeNB in ihrer gesamtwirtschaftlichen Prognose) berechnete **Output Gap ist seit 2013 negativ**. Zuletzt (erstes Quartal 2015) belief sich die Produktionslücke auf $-0,9\%$ des BIP. Dieser Indikator der nachfrageseitigen Inflation weist somit einen **nach unten gerichteten heimischen Preisdruck aus**. Die OeNB rechnet laut ihrer jüngsten Prognose erst wieder Ende 2016 mit einem positiven Output Gap.

Insgesamt ist die Entwicklung der Produktionslücke und der HVPI Inflationsrate relativ gleichläufig, was die Bedeutung des Output Gap als Inflationsindikator unterstreicht. Allerdings muss bedacht werden, dass die Messung der Produktionslücke seit den Wirtschaftsabschwüngen der letzten Jahre mit großer Unsicherheit behaftet ist. Ein Vergleich mit einem weiteren **nachfrageseitigen Inflationsindikator**, nämlich dem des **Unemployment Gap** – definiert als Arbeitslosenquote abzüglich der natürlichen Arbeitslosenquote (NAIRU) – **bestätigt in den letzten beiden Jahren weitgehend den Preisdruck nach unten** (siehe Abbildung 6, rechte Seite). Vom 3. Quartal 2013 bis zum 4. Quartal 2014 lag die Arbeitslosenquote über der natürlichen Arbeitslosenrate, womit eine Unterauslastung des Produktionsfaktors Arbeit einhergeht. Daraus kann ein abwärtsgerichteter, nachfrageseitiger Preisdruck abgeleitet werden, nicht notwendigerweise aber ein nach unten gerichteter Preisdruck von der Arbeitskostenseite her.¹⁶ Die ungünstige Arbeitsmarktsituation hat sich zwar in einem Rückgang der Arbeitnehmerentgelte ausgewirkt (siehe Abbildung 5, linke Seite), dieser könnte aber durch einen zuletzt gestiegenen „mismatch“ am Arbeitsmarkt gebremst worden sein. Man spricht von einem „mismatch“, wenn die Struktur der offenen Stellen von der Struktur des Arbeitssuchenden abweicht. Ist dies

¹⁶ Im 1. Quartal 2015 hat sich laut vorläufigen Daten der Unemployment Gap geschlossen. Die Schätzung des Unemployment Gap für das 1. Quartal basiert auf der Arbeitslosenquote gemäß Eurostat, die vom 4. Quartal 2014 auf das 1. Quartal 2015 gesunken ist, während die nationale Arbeitslosenquote, die auf Registerdaten basiert, in diesem Zeitraum anstieg. Aus diesem Grund sind die Schätzungen für den Unemployment Gap im 1. Quartal 2015 als unsicher zu betrachten.

der Fall, dann besteht selbst bei hoher Arbeitslosigkeit ein geringerer Druck auf die Löhne nach unten. Berechnungen mit Hilfe von AMS-Daten deuten tatsächlich auf einen hohen und zudem seit Mitte des Vorjahres gestiegenen „mismatch“ auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hin.¹⁷

Abbildung 6



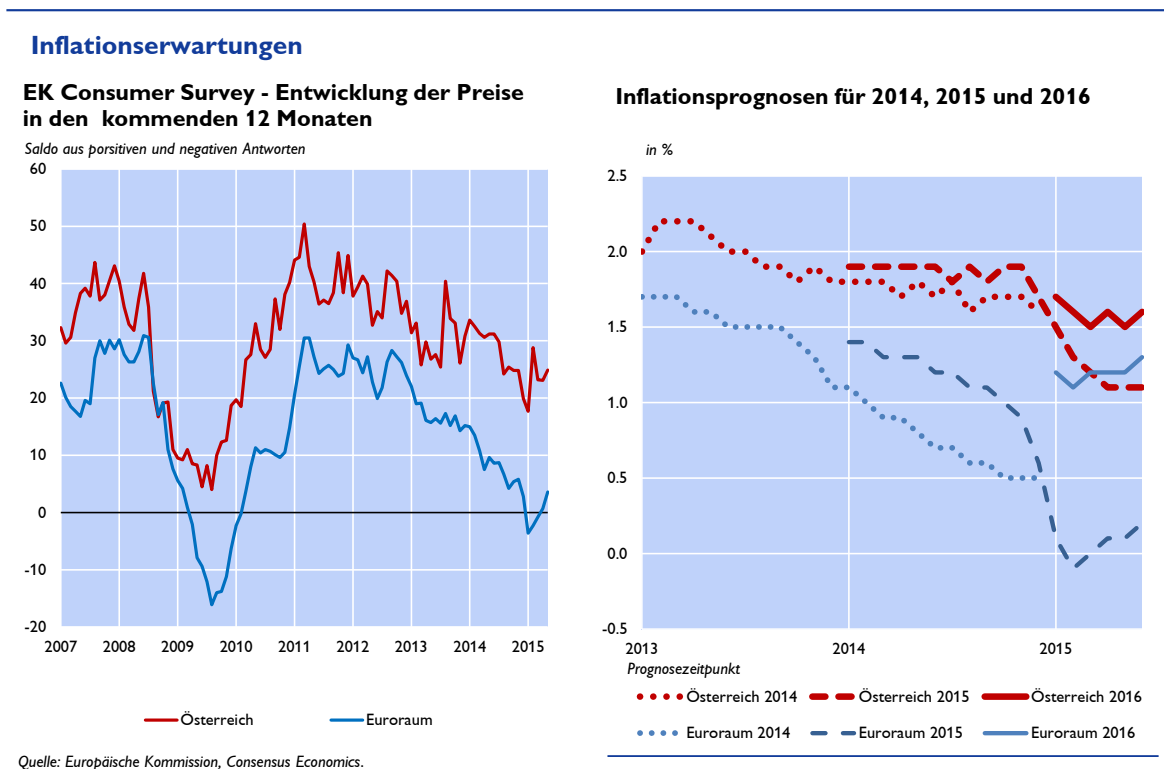
3.6 Inflationserwartungen für Österreich zuletzt stabil bis aufwärtsgerichtet

Parallel mit der Entwicklung der Inflationsrate haben sich die kurzfristigen Inflationserwartungen (für die kommenden 12 Monate) der Konsumenten laut Consumer Survey der EU-Kommission im vergangenen Jahr laufend nach unten entwickelt. Für den Euroraum ist der Saldo der positiven (Preise steigen in den kommenden 12 Monaten) und negativen Antworten (Preise sinken in den kommenden 12 Monaten) Anfang dieses Jahres in den negativen Bereich gerutscht, d.h. in Summe gingen die Konsumenten im Euroraum Anfang dieses Jahres von leicht sinkenden Preisen in den kommenden 12 Monaten aus (siehe Abbildung 7, linke Grafik). Seither haben sich **die Inflationserwartungen für den Euroraum** aber wieder nach oben entwickelt und **sind seit April 2015 wieder im positiven Bereich**. Auch **für Österreich ist der Saldo** aus positiven und negativen Antworten **seit Jahresbeginn wieder angestiegen** und liegt zudem **weit höher als im Euroraumdurchschnitt**. In den letzten beiden Befragungen vom Mai und Juni 2015 lag der Saldo aus positiven und negativen Antworten für Österreich deutlich über 20. Dieser Unterschied in den Konsumentenerwartungen spiegelt somit auch den derzeitigen Inflationsabstand Österreichs gegenüber dem Euroraum wider.

¹⁷ Für diesen Indikator wurden Daten für Offene Stellen und Arbeitslosigkeit in 30 Berufs-/Qualifikationsgruppen verwendet. Man sollte einen kurzfristigen Anstieg von „mismatch“-Indikatoren nicht von vornherein als Anstieg von „struktureller Arbeitslosigkeit“ interpretieren, da diese Indikatoren selbst zyklischen Schwankungen unterliegen.

Laut **Consensus Economics** haben die **Prognoseinstitute ihre Erwartungen für die österreichische Inflationsrate für die Jahre 2015 und 2016** seit April dieses Jahres **kaum revidiert**.¹⁸ So liegt die Inflationserwartung für das Jahr 2015 seit April 2014 bei 1,1%, während die Inflationserwartungen für 2016 etwa 1 ½% betragen (siehe Abbildung 7, rechte Grafik). Im Vergleich dazu geht die OeNB in ihrer jüngsten Inflationsprognose nur mehr von einer Jahresinflation von 0,9% für 2015 und 1,9% für 2017 aus (siehe auch Abschnitt 2). Für den Euroraum wurden die Inflationserwartungen für 2015 in den letzten Monaten von -0,1% im Februar 2015 auf 0,2% im Juni 2015 nach oben revidiert. Auch für 2016 kam es in den letzten Monaten zu einer leichten Aufwärtsrevision der Inflationserwartungen auf zuletzt (Juni 2015) 1,3%.

Abbildung 7



3.7 Mehr als ein Drittel der im HVPI enthaltenen Positionen weisen Preisänderungsraten zwischen 0% und 2% auf

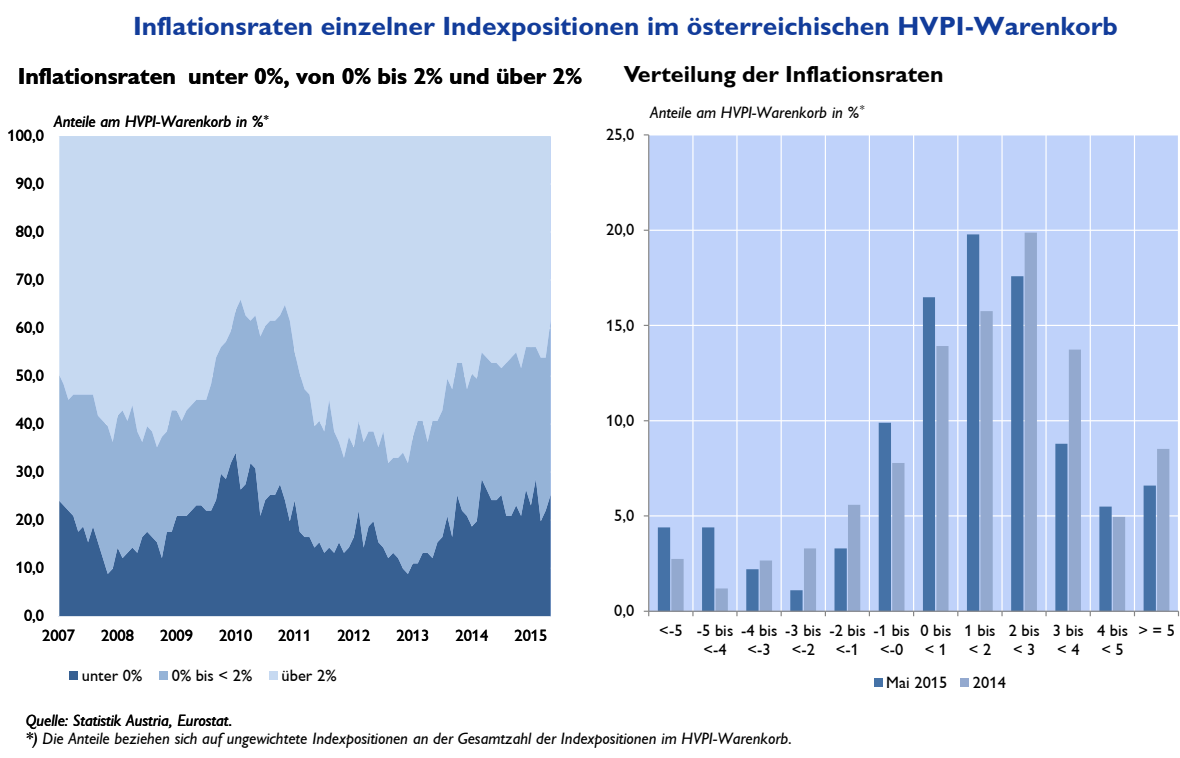
Die **Verteilung der Inflationsraten auf disaggregierter Ebene** des HVPI gilt als Indikator für Deflation.¹⁹ Auf Ebene der COICOP 4-Steller des HVPI Warenkorbes (für Österreich umfasst dies 91 Indexpositionen) weisen im **Mai 2015 rund 36% der Indexpositionen in**

¹⁸ Consensus Economics erhebt die Inflationsprognosen von professionellen Prognoseinstituten und weist jeweils den Durchschnitt der abgegebenen Einschätzungen zur Jahresinflation für das laufende sowie für das nächste Jahr auf Länderebene und für das Euroraumaggregat aus.

¹⁹ Deflation ist definiert als anhaltender Rückgang des allgemeinen Preisniveaus auf breiter Basis. Eine disaggregierte Betrachtung des Preisindex gibt daher Aufschluss, wie breit inflationäre oder deflationäre Tendenzen im HVPI-Warenkorb vorhanden sind.

Österreich eine Inflationsrate zwischen 0% und 2% auf.²⁰ Der Anteil der Subindizes, die zuletzt Preisrückgänge auf Jahresbasis aufwiesen, betrug rund 25%, wohingegen der Anteil der Indexpositionen mit einer Jahreststeuerung von über 2% rund 39% am HVPI-Warenkorb ausmachte (siehe Abbildung 8, linke Seite). Der Anteil der Indexpositionen am gesamten Warenkorb, die Preisrückgänge im Jahresabstand aufweisen, ist seit Anfang 2014 weitgehend stabil. Aufschlussreich ist auch die Betrachtung der gesamten Verteilung der Inflationsraten einzelner Indexpositionen (siehe Abbildung 8, rechte Seite): **Im Mai 2015 lag der größte Anteil der Subindizes (Modus der Verteilung) im Inflationsintervall zwischen 1% und 2%,** während im Jahresdurchschnitt 2014 dieser Wert noch zwischen 2% und 3% lag. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung kann **für Österreich keine Deflationstendenz auf breiter Basis** festgestellt werden.

Abbildung 8



²⁰ Die Inflationsraten der Indexpositionen wurden in dieser Berechnung nicht gewichtet.

HVPI - Österreich Entwicklung der Sondergruppen 2005=100

	Index 2005 = 100				Veränderung zum Vorjahr in %				Beitrag zur Inflation				
	Gewicht 2015	Feb.15	März15	Apr.15	Mai15	Feb.15	März15	Apr.15	Mai15	Feb.15	März15	Apr.15	Mai15
Gesamtindex	100,00	119,99	121,68	121,84	122,04	0,5	0,9	0,9	1,0	0,5	0,9	0,9	1,0
Güter	54,18	116,20	119,05	119,63	119,88	-1,2	-0,5	-0,3	-0,3	-0,66	-0,29	-0,19	-0,14
Lebensmittel einschließlich Alkohol und Tabak	15,51	129,77	130,35	130,82	130,95	1,6	1,7	1,8	1,5	0,26	0,26	0,27	0,23
<i>Bearbeitete Lebensmittel einschl. Alkohol und Tabak</i>	<i>10,81</i>	<i>130,62</i>	<i>131,26</i>	<i>131,80</i>	<i>131,82</i>	<i>2,3</i>	<i>1,7</i>	<i>1,8</i>	<i>1,7</i>	<i>0,25</i>	<i>0,18</i>	<i>0,20</i>	<i>0,18</i>
<i>Bearbeitete Lebensmittel exkl. Alkohol und Tabak</i>	<i>6,96</i>	<i>130,66</i>	<i>131,06</i>	<i>131,21</i>	<i>131,23</i>	<i>1,0</i>	<i>1,0</i>	<i>1,1</i>	<i>1,0</i>	<i>0,07</i>	<i>0,07</i>	<i>0,08</i>	<i>0,07</i>
<i>Unbearbeitete Lebensmittel</i>	<i>4,70</i>	<i>127,68</i>	<i>128,13</i>	<i>128,43</i>	<i>128,81</i>	<i>0,0</i>	<i>1,7</i>	<i>1,6</i>	<i>1,1</i>	<i>0,00</i>	<i>0,08</i>	<i>0,08</i>	<i>0,05</i>
Industriegüter	38,67	111,17	114,83	115,45	115,74	-2,4	-1,4	-1,2	-1,0	-0,92	-0,55	-0,45	-0,37
<i>Energie</i>	<i>8,86</i>	<i>123,28</i>	<i>125,90</i>	<i>126,13</i>	<i>127,78</i>	<i>-8,6</i>	<i>-6,4</i>	<i>-6,2</i>	<i>-5,2</i>	<i>-0,76</i>	<i>-0,57</i>	<i>-0,55</i>	<i>-0,46</i>
<i>Industrielle nichtenergetische Güter</i>	<i>29,81</i>	<i>108,03</i>	<i>111,96</i>	<i>112,68</i>	<i>112,62</i>	<i>-0,3</i>	<i>0,2</i>	<i>0,4</i>	<i>0,4</i>	<i>-0,08</i>	<i>0,07</i>	<i>0,13</i>	<i>0,12</i>
- nur Gebrauchsgüter	10,22	104,78	105,47	105,93	106,09	-0,6	-0,2	0,2	0,1	-0,06	-0,02	0,02	0,01
- nur Verbrauchsgüter	7,88	122,74	123,21	123,07	123,12	1,0	1,0	0,8	1,0	0,08	0,08	0,06	0,08
- nur Halbverbrauchsgüter	11,71	102,26	111,46	112,96	112,62	-0,7	0,1	0,5	0,3	-0,08	0,01	0,06	0,04
Dienstleistungen	45,82	124,72	124,99	124,63	124,76	2,5	2,7	2,5	2,5	1,13	1,24	1,14	1,17
Wohnung	8,89	133,00	133,30	133,75	133,78	3,2	3,3	3,5	3,4	0,29	0,29	0,31	0,30
Verkehr	6,59	117,70	119,99	120,61	120,56	1,2	2,9	1,9	2,1	0,08	0,19	0,12	0,14
Nachrichtenübermittlung	2,19	99,50	99,93	99,54	99,53	1,5	1,5	1,2	1,4	0,03	0,03	0,03	0,03
Freizeit und persönlicher Bereich	21,00	126,97	126,59	125,25	125,51	2,8	2,8	2,5	2,6	0,60	0,58	0,52	0,55
<i>Pauschalreisen und Unterbringung</i>	<i>4,94</i>	<i>119,89</i>	<i>117,57</i>	<i>111,69</i>	<i>111,14</i>	<i>3,6</i>	<i>3,0</i>	<i>1,1</i>	<i>1,7</i>	<i>0,18</i>	<i>0,15</i>	<i>0,06</i>	<i>0,09</i>
<i>Sonst.Dienstleistungen - Freizeit und pers. Bereich</i>	<i>16,06</i>	<i>130,27</i>	<i>130,52</i>	<i>130,66</i>	<i>131,20</i>	<i>2,6</i>	<i>2,7</i>	<i>2,9</i>	<i>2,9</i>	<i>0,42</i>	<i>0,44</i>	<i>0,46</i>	<i>0,46</i>
Sonstige Dienstleistungen	7,15	124,01	124,12	124,75	124,81	2,0	2,1	2,3	2,1	0,15	0,15	0,16	0,15
Gesamtindex ohne alkoholische Getränke und Tabak	96,15	119,62	121,33	121,45	121,66	0,3	0,9	0,8	0,9	0,28	0,82	0,81	0,90
Gesamtindex ohne Wohnung, Wasser, Elektrizität, Gas und sonstige Brennstoffe	85,82	117,95	119,85	120,01	120,20	0,3	0,8	0,8	0,9	0,26	0,71	0,71	0,77
Gesamtindex ohne Energie	91,14	119,82	121,43	121,58	121,64	1,4	1,7	1,7	1,7	1,32	1,57	1,55	1,52
Gesamtindex ohne Energie und Lebensmittel	75,62	117,87	119,67	119,77	119,82	1,4	1,7	1,7	1,7	1,06	1,30	1,28	1,29
Gesamtindex ohne Energie und unbearbeitete Lebensmittel ¹⁾	86,44	119,35	121,02	121,17	121,21	1,5	1,7	1,7	1,7	1,31	1,48	1,47	1,46
Gesamtindex ohne flüssige Brennstoffe, Kraft- und Schmierstoffe	95,10	120,29	121,83	121,96	122,02	1,4	1,7	1,7	1,6	1,37	1,61	1,59	1,56
Gesamtindex ohne saisonale Lebensmittel	97,80	119,77	121,49	121,66	121,84	0,5	0,9	0,9	1,0	0,45	0,89	0,91	0,97

Quelle: OeNB, EZB.

1) Kerninflation lt. EZB-Definition.

Inflation aktuell analysiert die Inflationsentwicklung in Österreich während der letzten Monate und enthält zusätzlich einen Ausblick auf die Preisentwicklung für das laufende und das nächste Jahr.

**Medieninhaber und
Herausgeber**

Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
oenb.info@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-6666
Fax (+43-1) 40420-6698

© Oesterreichische Nationalbank, 2015

Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Auf geschlechtergerechte Formulierungen wird verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.